

Freundschaft und Vertrauen bei Hecht

Hierarchisch aufeinander aufbauende Bedingungen der (Liebes-, Gemüts-) Freundschaft bei Hecht:

1. **Teilnahme**
2. **Offenheit**
3. **Vertrautheit**

Freundschaftsdefinition

„Freundschaft ist die Möglichkeit einer Vertrautheit, ja Geborgenheit ohne jede Zwanghaftigkeit in heimatlosen Zeiten.“ (Hecht 2006: 21)¹

Vertrauen bei Bollnow

Bei Otto Friedrich Bollnow ist Vertrauen *Lebensnotwendig*: „Menschliches Leben kann grundsätzlich nur gesund bleiben, wenn es von einem solchen allgemeinen Seins- und Lebensvertrauen getragen ist; es zerfällt, wo dieses verloren geht. [...] Wer vertraut [...] fühlt sich getragen vom Ganzen; wer aber nicht zu vertrauen vermag, der ist preisgegeben der hoffnungslosen Einsamkeit seines sinnlos gewordenen Ich.“ (Bollnow 1958: 181)² Er analysiert es als das Nebeneinander verschiedener Momente:

- 1 **Wagnis**
- 2 **Geschenkcharakter**
- 3 **Dualität von Treue und Glaube**

Demnach ist Vertrauen durch eine Haltung gekennzeichnet, die die Echtheit und tiefe Bedeutung positiver Erfahrungen anerkennt, ergreift und pflegt.

Systemvertrauen versus Personales Vertrauen

Systemvertrauen	Personales Vertrauen
<i>Systemisches Vertrauen</i> wird als Vertrauen in bestimmte gesellschaftliche Systeme (Organisationen und Institutionen) erlebt. (Schweer, Thies 2003: 43) ³	<i>Personales Vertrauen</i> „ist eine <i>emotionale Einstellung</i> eines Individuums A gegenüber einem anderen Individuum B in einer bestimmten Situation, in der A und B interagieren.“ (Lahno 2002: 210) ⁴
Entsteht um Vertrauen in große Organisationen zu gewinnen, mit denen geringe Familiarität, Wechselwirkung und Dauerhaftigkeit der Interaktion besteht.	Entsteht um Unsicherheit in sozialen Interaktionsprozessen zu reduzieren.
Zu bedenken: <ol style="list-style-type: none"> a) Angehörige einer Institution repräsentiere diese als potentielle Vertrauensobjekte b) Angehörige einer Institution gelten als Transporteure der Vertrauenswürdigkeit der gesamten Institution 	

¹ Hecht, M. (2006): Wahre Freunde. Von der hohen Kunst der Freundschaft. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

² Bollnow, O., F. (1958): Wesen und Wandel der Tugenden. Frankfurt am Main: Ullstein Bücher. Kap XII, Das Vertrauen S172- 185.

³ Schwerer, M., Thies, B. (2003) Vertrauen als Organisationsprinzip. Perspektiven für komplexe soziale Systeme. Bern u.a.: Hans Huber Verlag.

⁴ Lahno, B. (2002): Der Begriff des Vertrauens. Paderborn: Mentis.

Eine Definition von Vertrauen

„Vertrauen ist eine *emotionale Einstellung* eines Individuums A gegenüber einem anderen Individuum B in einer bestimmten Situation, in der A und B interagieren. Diese Einstellung ist dadurch gekennzeichnet, wie der Vertrauende A, seinen Partner B und die Situation selbst erlebt.

A's Bild der Situation enthält die Möglichkeit für A, sich durch eine Handlungsentscheidung für die Entscheidung von B *verletzlich* zu machen.

A nimmt B als eine *Person* wahr, d.h. er schreibt B Ziele und Überzeugungen sowie die Fähigkeit, diese zu reflektieren und sein Handeln nach ihnen auszurichten.

A's Einstellung zu B ist gekennzeichnet durch *Verbundenheit*, d.h. A sieht B als jemanden, mit dem er normative Überzeugungen teilt, und er besitzt die Disposition, emotional auf die Verletzung solcher Überzeugungen zu reagieren.

A erlebt die Situation als solche, in der es um die Verfolgung geteilter Ziele oder um die Wahrnehmung gemeinsamer Werte geht, und er erlebt seinen Partner als jemanden mit einer entsprechenden Weltsicht. Dies induziert eine vertrauensvolle Erwartung und motiviert vertrauensvolle Handlungsentscheidungen.“ (Lahno 2002: 210)